

Das Kreuz – vom Zeichen des Unheils zum Zeichen des Heils

Predigt zum Karfreitag 2023: Jes 52, 13-53,12; Hebr 4,14-16;5,7-9; Joh 18,1-19,42

Im vorletzten Jahr hat Christian Stückl zum vierten Mal mit großem Erfolg die Passion in Oberammergau aufgeführt. Manche von Ihnen werden sie gesehen haben. In einem Interview mit der Zeitschrift „Publik-Forum“ sagte er auf die Frage, warum er sich in dieser Spielzeit einen (im Vergleich zu früheren Aufführungen) zornigeren Jesus gewünscht hat, folgendes: „Wir denken viel über die Rolle nach: Wann ist Jesus laut, wann leise? Am Ende aber kann er diese Welt nicht retten. Nicht einmal im Passionsspiel.“ Auf den Einwand, dass nach christlichem Glauben Jesus doch der Retter und Erlöser ist, antwortete er: „Mein Jesus, unser Jesus, ist ein Verzweifelter an der Welt, der seinen Weg konsequent bis zum Tod am Kreuz geht. Aber rettet er diese Welt? Ich fürchte, wir werden die Erderwärmung nicht aufhalten, wir werden die Welt zugrunde richten. Mit dem Satz: ‚Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt, bringt es keine Frucht‘, tue ich mich gerade schwer. Welche Frucht bringt das alles gerade?“

Zunächst einmal scheint mir: Stückl ist deutlich intelligenter als es die Antwort ist, die er hier gibt. Dass Jesu Tod und der Glaube an ihn als Retter und Erlöser die Erderwärmung nicht aufhält – nun ja, um das zu erkennen, muss man nicht Christian Stückl heißen. Natürlich will er sagen, dass all diese Glauberei an Jesus nichts dagegen hilft, dass wir gerade dabei sind, unseren Planeten in weiten Teilen unbewohnbar zu machen und möglicherweise sogar zugrunde zu richten. Aber wäre denn die Welt gerettet, wenn wir angesichts von Erderwärmung, Umweltzerstörung und all den damit einhergehenden Verwerfungen – die ja auch Papst Franziskus wie kein Papst vor ihm beklagt, um zu einem radikalen Umdenken und neuen Handeln aufzurufen – doch noch rechtzeitig die Kurve bekämen und all dem Einhalt gebieten könnten? Ich bin sicher, dass auch Stückl nicht so naiv ist, das zu behaupten. Einfach auch deswegen, weil „Rettung der Welt“, wie sie biblisch verstanden wird, ja etwas gänzlich anderes meint als das, was durch menschliche Maßnahmen positiv oder negativ beeinflussbar ist. Es geht um das, was wir eben nicht in der Hand haben. So das Leid in der Welt, das wir zwar manchmal – zumindest aufschubweise – beseitigen oder wenigstens lindern, aber mit keinen Maßnahmen welcher Art auch immer aus der Welt schaffen können. Ebenso das Böse und die damit einhergehende Schuld. Hier und da gelingt es, das Böse einzudämmen, dennoch hat man den Eindruck, dass es global eher zu- als abnimmt. Vor allem aber übersteigt es uns, uns selbst oder anderen die Absolution für persönliches Versagen und persönliche Schuld zu erteilen. Und zuletzt ist es der Tod, dem wir ohnmächtig gegenüberstehen, den wir aufschieben, aber definitiv nicht verhindern können. Der „Retter der Welt“ müsste also mit *diesen* Problemen fertig werden. Alles andere überlässt er gerne uns selbst.

Dennoch – warum hat die Aufführung der Passion, wie man sie in Oberammergau sehen konnte, eine solche Kraft, gänzlich unabhängig von den religiösen Überzeugungen eines Regisseurs, der sein Handwerk wirklich versteht? Was bewegt einen Künstler wie Stückl, trotz seiner Aussage, Jesus sei im Kern „ein Verzweifelter an der Welt“, sich dennoch so sehr mit ihm auseinanderzusetzen? Was ist die Ursache, dass selbst Menschen, die ohne christliche Wurzeln aufgewachsen sind, oft so fasziniert sind von der Gestalt Jesu, wenn sie sie erst einmal entdeckt haben? Wie kommt es, dass gerade auch Moslems, und zwar viel mehr, als wir ahnen, auf manchmal unglaublichen Wegen zu Jesus Christus finden? Die Kraft, die hier auf so vielfältige Weise wirksam wird, muss auf eine unnachahmliche und einzigartige Weise in seiner Person selbst liegen – eine Kraft, eine Faszination, der auch Ansichten wie die von Stückl geäußerte nichts anhaben und die sie nicht schmälern können.

Was ist Jesu Geheimnis? Wäre er nur ein „an der Welt Verzweifelter“, der seiner Überzeugung unbeirrt treu geblieben und dafür auch in den Tod gegangen ist – wieso sollte sich für ihn irgendjemand interessieren? Wieso sollte sich eigentlich Christian Stückl für ihn interessieren? Weiß er im Grunde selbst, dass diese Reduktion zu kurz greift? Dass sie das Große, das in Jesus begegnet und das er immerhin mit unendlich viel Engagement viermal auf die Bühne gebracht hat, klein und uninteressant macht? Wieso sollte man sich für einen weiteren gescheiterten Weltverbesserer mehr interessieren als für irgendeinen der vielen anderen?

Vielleicht gibt Stückl indirekt selbst die Antwort. Er erwähnt nämlich, dass Pfr. Joseph Alois Daisenberger, an dessen Textbuch aus dem Jahr 1850 man sich sehr lange gehalten hat, eng am Johannes-Evangelium orientiert hatte. Diesen Jesus hält Stückl für weitestgehend untauglich für die Bühne, weil er „nur rumsteht und nachösterliche Theologie salbadert“. Er hält sich lieber an die anderen Evangelisten, bei denen Jesus mit einem

verzweifelten Gebet auf den Lippen: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ und schließlich mit einem unartikulierten Schrei stirbt.

Warum ist das indirekt eine Antwort. Stückl hat Recht, dass so, wie Johannes die Passion Jesu erzählt, der Akzent auf seiner Hoheit, seiner Souveränität, seiner Überlegenheit über die anderen beteiligten Personen liegt. Aber es zeigt sich: Nur beide Weisen zusammen, Jesu Tod zu erzählen, ergeben jenes faszinierende Bild, das Menschen bis heute bewegt, in Jesus jemand nie Dagewesenen zu sehen und sich ihm ganz anzuvertrauen. Denn einerseits wird gezeigt: Jesus war restlos Mensch. Nichts von dem, was Menschen an irrsinniger Angst, Demütigung, Erniedrigung, Folter, innerer Nacht erfahren und erleben, hat Jesus ausgelassen, nichts von all dem ist ihm fremd geblieben. Er ist der, der unverrückbar an der Seite der leidenden Kreatur steht und ausnahmslos jeden versteht, weil er es selbst in seinem Menschsein kennengelernt hat.

Aber eines ist bei ihm anders: Wir sind letztlich ohnmächtig dem Leid und dem Tod ausgeliefert. Zwar können wir manches Leiden lindern oder gar beseitigen. Aber vieles, ja das meiste eben nicht. Vor allem nicht das, was Menschen anderen Menschen antun, insbesondere die physisch Stärkeren den physisch Schwächeren.

Das ist bei Jesus anders. „*Niemand nimmt mir das Leben, ich gebe es freiwillig*“ (Joh 10,18), sagt Jesus in seiner Gute-Hirte-Rede. „*Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre*“ (Joh 19,11), entgegnet Jesus Pilatus, als dieser sich mit seiner Macht brüstet, verurteilen und freisprechen zu können. Das kann man nicht einfach als nachösterliche Theologie abtun, die mit dem historischen Jesus nichts zu tun habe und ihm erst im Nachhinein, also nachösterlich übergestülpt worden wäre. Nein, genau das gehört ins Gesamtbild Jesu. Hier steht nicht ein Ohnmächtiger neben Ohnmächtigen, sondern der Allmächtige neben uns Ohnmächtigen, der sich aus freiem Willen, aus Solidarität mit uns, aus unergründlicher Liebe an die Seite des leidenden, des sündigen, des vom Tod gezeichneten Menschen stellt.

Und nur deswegen glauben wir ihn, Jesus, als Retter und Erlöser, was Stückl konsequenterweise, zumindest in diesem Interview, dann auch leugnet.

Man sieht einmal mehr: An Jesus scheiden sich die Geister – damals wie heute. Zu seiner Person gehört, dass man sich seiner Faszination kaum entziehen kann. Aber ob es mehr ist als Faszination, ob ich ihn an mich heranlasse, ob ich es zulasse, dass ich ihn glaube, ehre, ja anbete als *meinen* Erlöser und Retter und als Erlöser und Retter aller Menschen, die sich an Ihn binden, ja als Erlöser und Retter der ganzen Schöpfung – das hängt von meiner und jedes einzelnen Menschen persönlicher Entscheidung ab. In dieser Entscheidung bin ich sogar Gott gegenüber der Souverän, weil er niemanden zwingt. Allein mit der Gnade seiner gekreuzigten Liebe sucht er mich und uns an sich zu ziehen. Wie werde ich antworten?

Bodo Windolf